

**2. Advent 2023
Rathewalde**

**EG 7 O Heiland, reiß die
Himmel auf**

Liebe Gemeinde,

Wissen Sie, wer das Lied „Über den Wolken“ geschrieben hat? „Na klar!“ werden viele von Ihnen sagen, „Reinhard Mey“. „Aber bitte mit Sahne“? „Natürlich, Udo Jürgens.“ „Yesterday“? Genau, die Beatles. „The Wall“? Richtig, Pink Floyd, und für manche ist dieses Stück verbunden mit der Erinnerung an den Fall der Berliner Mauer. Ja, manche Lieder haben eine Geschichte, zu manchen Liedern gehört ein Gesicht.

Auch Gesangbuchlieder haben eine Geschichte, und zu manchen gehört auch ein Gesicht. Zum Beispiel zu dem Adventslied „O Heiland, reiß die Himmel auf“. Nicht von ungefähr stehen unter fast allen Liedern im Gesangbuch Namen, so auch beim Lied Nr. 7. Der Text stammt vom Dichter Friedrich Spee von Langenfeld, veröffentlicht 1622. Bevor ich ihnen einiges über dieses Lied und diesen Mann erzähle, singen wir miteinander die ersten beiden Strophen.

Gemeindegeseang

1. O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf, reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloß und Riegel für.

*2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.*

Diese Worte sind stark. Sie greifen die Sehnsuchts-Worte des Propheten auf, die heute als biblische Lesung vorgesehen sind. (Jesaja 63,19 b64,3). Sie malen eine unbeschreibliche Sehnsucht vor Augen. Malen könnte diese Bilder wahrscheinlich nur ein surrealistischer Maler wie Salvador Dali oder ein Filmregisseur für Fantasyfilme.

„Heiland, reiß die Himmel auf, reiß die Türen raus, brich die Himmelstüren aus den Angeln. Tritt heraus mit festem, entschlossenem Schritt. Lauf, Heiland, Retter, lauf, schieß vom Himmel herab wie ein Platzregen. Ströme herab vom Himmel wie ein Orkan. Wolken, brecht und regnet ihn auf die Erde. Erde, schlage aus, explodiere. Das Leben explodiere aus der Erde und verwandle alles in Grün. Und mitten in diesem explodierenden Grün - eine Blume, der Heiland, der Retter, hervor brechend aus der Erde.“ Das könnte nur ein Surrealist wie Salvador Dali oder ein Filmregisseur für Fantasyfilme in Farben und Bilder umsetzen. Und in Worte setzen konnte es ein Mann wie der Liedermacher Friedrich Spee.

Das Lied von Friedrich Spee hat die Menschen damals ganz sicher aufhorchen lassen. Bis dahin war es nicht üblich, daß Menschen ihre Empfindungen in so ausgeprägter Form zum Ausdruck bringen. Die Heilsgeschichte wird nicht nur erzählt. Hier reagiert ein Mensch auf das Handeln Gottes, drückt seine Gefühle aus: Sätze mit Aufforderungen, mit Befehlen, mit Steigerungen, Fragen, die das ungeduldige Warten unterstreichen.

Verben, die dynamische Vorgänge beschreiben: reißen, laufen, gießen, fließen, brechen und ausregnen, hervorbringen. Dazu kommen Aufruf wie „O“ „Ach“ – Klagelaute, die eine schmerzliche Entbehrung ausdrücken.

Jesaja ruft: **Ach, daß du doch den Himmel zerrissest und führst herab.**“ Das hatte Gott bisher nur zweimal getan. Einmal zum Gericht, um selber den Turm zu Babel zu zerstören und dann zum Bundeschluß mit Israel am Berge Sinai, als er Mose die Worte des Gesetzes übergab.

Zerrei den Himmel! Werde öffentlich! Alle Menschen sollen deine Herrlichkeit sehen, damit sie vor dir erschauern und sich bekehren. Du sollst herunterkommen, du selbst. Gott. Du selbst mußt auf die Erde kommen und helfen und retten. Es ist nicht genug, daß du nur vom Himmel herabschaust und selbst dort bleibst. Du mußt hier mitleiden und eingreifen.

Du mußt Mensch werden, einer von uns - aber so hat es Jesaja nicht gesagt: Im Gegenteil er erwartete, daß Gott mit verzerrendem Feuer dreinfhre. So, daß kein Widerspruch mehr möglich ist.

Wenn Friedrich Spee singt: **O Heiland, reiß den Himmel auf, herab, herab vom Himmel auf.** Dann ist deutlich: Gott hat das anders getan. Gott hat den Himmel zerrissen. Gott ist herabgestiegen, aber ganz anders. Und das steht nicht mehr im Alten Testament. Gott stieg herab, wurde öffentlich, hat die Zuschauerrolle ein für allemal aufgegeben, damals, als er im Stall zu Bethlehem geboren wurde. So hat sich Gott dem Menschen geschenkt.

Mit diesem Weihnachtsgeschenk Gottes ist nicht viel Staat zu machen. im Weihnachtsschaufenster Gottes liegt nicht viel drin. Und ob es schön anzusehen ist, muß ich jedem selber überlassen. Es ist Gottes große Barmherzigkeit. Aber werbewirksam verpackt ist sie nicht: Im Gegenteil: Heu, Stroh, Futterkrippe und Stall - das ist eher anstößig und fragwürdig. Obdachlosenmilieu. Zum Weggucken, Zum übersehen. Wir übersehen heute alles, was sich nicht rechnet. Aber wir haben eben auch erlebt: ein Brief mit 85 Cent Porto kann mehr bewirken als ein Paket mit 50 Euro Inhalt. Das ist das Gefühl, bedacht und beschenkt worden zu sein. In Gottes Weihnachtsschaufenster liegt die Barmherzigkeit. Wenn bei uns oder anderen in diesem Jahr zu Weihnachten etwas schiefgeht, dann liegt es nicht am fehlenden Geld, sondern an der fehlenden Barmherzigkeit. Wer sie sucht, der findet sie bei Jesus von Nazareth. Und bei den Menschen, die sich von seinem Geist bewegen lassen. Die so denken, wie Jesus, die so entscheiden wie Jesus. Die es für das Beste halten, wenn unter uns die Barmherzigkeit regiert.

Gemeindegang

*3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, daß Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.*

*4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.*

Diese Worte sind stark, aus ihnen spricht eine starke Sehnsucht, dass der Erlöser kommt und die Welt endlich anders wird. Diese Welt hat Friedrich Spee mit düsteren Worten beschrieben: „Komm, trst uns hier im Jammertal!“ - „In Finsternis wir alle sein.“ - „Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.“

Woher diese pessimistische Sicht der Welt, woher diese Sehnsucht? Hier ist Friedrich Spee ganz nahe an der biblischen Vorlage seines Liedes „Ach daß du den Himmel zerrissest und fhrest herab, daß die Berge vor dir zerflssen.“ Die Klage über Exil, über den Verlust der Heimat und es Tempels bei Jesaja hat sich bei Friedrich Spee in eine Klage seiner Zeit verwandelt. Sie wird deutlicher, wenn wir in sein Leben hineinschauen: Ein Leben weit weg, vor 400 Jahren, im Rheinland. Ein hochgebildeter und wahrheitsliebender katholischer Priester und Jesuitenpater, ein Mann von angenehmer Ausstrahlung, ein einfühlsamer Seelsorger, ein gewinnender katholischer Missionar. So haben ihn seine Zeitgenossen Friedrich Spee erlebt.

Aber er lebte ein Leben in einer Zeit voller Gewalt und Terror. Der Krieg, der 30 Jahre währen sollte, 1618-1648, war seit 4 Jahren in Gang. Es war eine Zeit der Verrohung der Moral, der Gewalt und der sozialen Verelendung. Armut, Krankheit, Pest und Tod gingen um

in Europa. Ein Krieg im Namen der Konfessionen, zwischen katholischen und protestantischen Fürsten.

Als Friedrich Spee dieses Lied schrieb, stand der Krieg noch am Anfang, aber seine Begleiterscheinungen waren bereits deutlich zu spüren. „Komm, tröst uns hier im Jammertal!“ - „In Finsterns wir alle sein.“ - „Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.“

Eine Not trieb Friedrich Spee besonders um. Der Hexenwahn in seiner Umgebung. Von Jugend auf hatte er es miterlebt, die Hinrichtung von Frauen als Hexen, und in späteren Jahren hatte er als Seelsorger bei Verhören und Folterungen den angeklagten Frauen beizustehen.

Sie waren durch irgendeine Verleumdung aus ihrer Umgebung in die Mühlen der Hexengerichtsbarkeit geraten. Und wer da einmal drin war, der kam auch nicht wieder heraus. Todesurteile, im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Todesurteile, die auf Verleumdungen und unter Folter erpressten Geständnissen beruhten.

Irgendwann hielt Friedrich Spee es nicht mehr aus, dazu zu schweigen. Er schrieb eine Schrift gegen diesen Wahn, die „Cautio criminalis“, die „sorgfältige Untersuchung“ über das Unrecht der Hexenprozesse.

Sie wurde, vermutlich ohne seine Kenntnis, 1631 von Freunden anonym in Druck gegeben. Die Anonymität war wichtig, denn Friedrich Spee wäre in Lebensgefahr gewesen, wenn sein Name öffentlich geworden wäre. Er wäre selbst auf dem Scheiterhaufen gelandet. Sein Buch verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Schnell wurde auch ruchbar, dass es von Friedrich Spee stammen könnte.

Gemeindegeseang

*5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.*

Welche Erfahrungen Spee mit Verhören unter Folter gemacht hatte, beschreibt er sehr eindrücklich:

„Ehe die Angeklagte gefoltert wird, führt sie der Henker zur Seite und besieht sie genau, ob sie sich etwa durch Zauberkraft unempfindlich gemacht habe. (..) Dann wird sie gefoltert, damit sie die Wahrheit sage, das heißt, sich als eine Zauberin bekennen soll. (..) Wenn der Anfang mit der Folter gemacht ist, so hat man das Spiel gewonnen, sie muss bekennen, sie muss sterben.

Bekannt sie, so ist die Sache klar, und sie wird getötet, denn Widerruf gilt hier nicht. Bekannt sie nicht, so martert man sie zum zweiten, dritten und vierten Mal, denn bei diesem Prozess gilt allein, was dem Untersuchungsrichter beliebt, und es wird nicht gefragt, wie lange, wie scharf, wie oft man die Folter gebrauchen darf. (..) Ergibt sich's aber, dass die eine oder die andere auf der Folter stirbt, so sagt man, der Teufel habe ihr den Hals gebrochen. (..)

Wenn nun eine die Marter nicht ertragen kann und unschuldigerweise bekennt, so geht das Elend erst an, da es kein Mittel gibt, die Angeklagte loszubekommen. Im Gegenteil, sie muss andere Menschen, selbst wenn sie von ihnen nichts Böses weiß, anzeigen und gerade jene nennen, deren Namen ihr von den Untersuchungsrichtern in den Mund gelegt werden.

Werden dann auch diese gefoltert, so müssen sie wieder andere nennen, die aber erneut andere, und so ist hier kein Ende oder Aufhören. "

„Komm, tröst uns hier im Jammertal!“ - „In Finsternis wir alle sein.“ - „Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.“

Diese Worte des Liedes von Friedrich Spee sind kein christlicher Allerwelts-Pessimismus, der sich mit ein bisschen positivem Denken wegreden ließe. Seine Worte sind getränkt von Lebenserfahrungen. Zehn Jahre nach Veröffentlichung dieses Liedes schrieb Friedrich Spee

sein entschiedenes Plädoyer gegen das System der Folter und der Denunziation im Namen der Kirche. Er selbst landete für diese Zivilcourage zwar nicht auf dem Scheiterhaufen, aber er wurde seines Amtes als Professor in Paderborn enthoben.

Seine Vorgesetzten im Jesuitenorden, die tief in die Hexenprozesse verstrickt waren, schickten ihn ins Kriegs- und Seuchengebiet nach Trier. Dort wurde er in der Pflege von Kranken und Kriegsverwundeten eingesetzt. Er infizierte sich mit einer ansteckenden Krankheit, vermutlich der Pest, und starb 1635.

Gemeindegeseang

6. Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.

Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.

Eine adventliche Klage der Sehnsucht nach Leben und Gerechtigkeit, Heil und Erlösung. Ganz anders als das, was viele Menschen gemeinhin mit Advent verbinden, kindliche Vorfreude auf Weihnachten, Ruhe und „Besinnlichkeit“. Friedrich Spees Adventslied lässt uns einstimmen in eine adventliche Klage der Sehnsucht nach Leben und Gerechtigkeit. Er spricht in barocker Sprache, aber die Welt, die dahinter aufscheint, ist alles andere als „barock“. Sein Lied ist „kompatibel“ für unsere Erfahrungen, es taugt für unsere Welt, in der Tod und Schrecken uns manches Mal einfach sprachlos machen, in der wir ganz aktuell hören von Folter und Misshandlungen, von Gewalt gegen Frauen oder Kinder, in der wir Gewalt und Terror sehen in der Ukraine, in Israel, in Palästina und an vielen anderen Orten

Wir bemerken wie weit die Klage bei Jesaja und Friedrich Spee von unserer Klage entfernt ist. Klagen in unserem Volk über die vermeintlich unvermeidliche Hektik vor dem Fest der Feste sind verblasst. Es sind elementarere Fragen in den Vordergrund getreten,

Welche Erlösung könnte da kommen, die uns dieser Heiland bringt? Ein Gott, der Ernst macht mit dem Leben, wie wir es kennen und führen. Der es kennt mit seinen Höhenflügen und Brüchen, mit Freundschaft, Liebe und Trennungen, mit Ach und Krach, Sternenglanz und Engelsflügeln. Gott ist nicht jenseitig, sondern da, wo wir sind, als noch ungeborenes Geschöpf, als vertrauensvolles kleines Kind, als aufmüpfiger und verliebter Teenager, als Mann und Frau voller Elan und Zukunftsplänen. Als Mensch, vorangetrieben durch Hoffnung und Ideen, oder gepackt von Verzweiflung, Müdigkeit und Resignation. Da ist Gott. Und verwandelt unsereinen immer wieder aufs Neue. Aber seine Wirklichkeit, sein Gottsein muss von uns ebenso ernst genommen werden - über dem Kind in der Krippe schwebt nicht der Goldfitter, sondern die Dornenkrone. Es geht einen schweren Weg. Dieses Kind, dieser Gott fordert unsere Aufrichtigkeit.

Und wenn wir uns einfach ehrlich der Frage stellen:

Was ersehne ich in meinem tiefsten Inneren, wie kann ich mein Leben so gestalten, dass es ein erfülltes, von bloßen Äußerlichkeiten unabhängiges Leben ist? Wo müsste ich mit Gottes Hilfe im übertragenen Sinn ein Feuer entfachen, Menschen zum Kochen bringen und Berge zum Schmelzen - damit Leben neu möglich, ein Tempel des Anstands im Umgang miteinander, des Respekts vor menschlicher Würde, der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit gegenüber Schwachen errichtet wird? Advent, die Fastenzeit - auf was kann, sollte ich verzichten, damit es mir wieder leichter ums Herz wird? Vielleicht darauf, Gott einen guten Mann sein zu lassen - und ihn stattdessen als den Ernst zu nehmen, der wahrer Mensch wird.

Übrigens, die sehnsüchtige Klage Friedrich Spees war schon damals kaum tragbar. Sie sollte im Gesangbuch so nicht stehen bleiben. Der Gesangbuchherausgeber David Gregor Corner

hielt Friedrich Spees Klagegesang nicht aus. Er wollte einen versöhnlicheren Schluss, mit Danken und Loben zu aller Zeit und ewiglich. Deshalb schrieb er die 7. Strophe.

*7. Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für
,da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.*

Fürbittgebet¹

Wir warten auf dich, Gott,
und bitten dich um Zeit.
Zeit, in Ruhe nachzudenken
über uns,
über unseren Alltag,
über unser Leben
und über alles, was dieses Leben ausmacht,
über das Gute, das uns geschenkt wird,
und über das Schwere, das uns auferlegt ist.

Wir warten auf dich, Gott,
und bitten dich um Geduld.
Geduld mit Menschen, die es uns schwer machen,
weil sie uns aus dem Weg gehen,
weil sie anders leben als wir,
weil sie an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stoßen
und mit unserem Tempo nicht mehr mithalten können.

Wir warten auf dich, Gott,
und bitten dich um Nähe.
Nähe zu denen, mit denen wir unser Leben teilen,
dem Partner, der Partnerin,
den Eltern und Kindern,
den Geschwistern und Freunden,
und Nähe zu dir, der du uns führen und begleiten willst
auf dem Weg, auf dem wir durch unser Leben gehen.

Wir warten auf dich, Gott,
und bitten dich um Frieden.
Frieden zwischen Menschen,
die sich nichts mehr zu sagen haben,
zwischen Völkern, die ihre Konflikte mit Gewalt lösen,
zwischen den Religionen dieser Welt,
die die Einzigartigkeit und den Reichtum ihres Glaubens
über den Willen zu gegenseitiger Toleranz und
Verständigungsbereitschaft stellen.

Wir warten auf dich, Gott,
und bitten dich: komm.

¹ Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst, München: Claudius-Verlag 2002 S. 152f

Komm zu uns, in diese Welt.
Verbinde, was zerbrochen ist,
lass uns finden, was wir verloren haben,
zeige uns, was wir zu sehen verlernt haben;
hilf uns öffnen, was uns verschlossen ist,
und mache heil, was der Heilung bedarf,
durch Jesus Christus, deinen Sohn,
der als Heiland in die Welt gekommen ist,
und deinen Heiligen Geist,
der uns bereit macht, deinen Willen anzunehmen
und dir zu folgen.